

# «Blumige Wörter» mit Olivia El Sayed

Autobiographisch geprägte Geschichten gelesen

Am letzten Freitag beeindruckte die Autorin Olivia El Sayed das Publikum beim Kulturverein «3 Eidgenossen» mit ihren autobiographisch geprägten Geschichten.

(Mitg.) «flowery words» heisst das Spoken Word-Programm, das die in Winterthur aufgewachsene selbständige Freelancerin und Autorin im Besucherzentrum Brauquöll darbot. Was dieser Begriff genau bedeutet, wurde anhand der vielen Beispiele, die Olivia El Sayed mit Hilfe von Beamer und Leinwand vorstellte, im Laufe des Abends immer klarer: Es sind Wörter, deren Bedeutung sich nicht sofort erschliesst, weil sie von ihrer korrekten Schreibweise oder ihrer richtigen Aussprache abweichen und beim Hörer einen Prozess der kurzfristigen Irritation auslösen, der zum Nachdenken oder Lachen oder beidem führt.

Als unergründliche Inspirationsquelle für solche Wörter und Begriffe erwies sich der vor 40 Jahren in die Schweiz eingewanderte ägyptische Vater von Olivia El Sayed, der sich zeitlebens in einem Gemisch aus Arabisch, Englisch, Französisch und Deutsch verständigte und dabei eine Unzahl «blumiger Wörter» erschuf.



Olivia El Sayed beeindruckte das Publikum.

Seinen urkomischen Ausdrücken und seinen weiteren schrulligen Gewohnheiten widmete die Autorin einen Grossteil ihrer Erzählungen, in denen sie ihre Erlebnisse mit ihm sehr offen, aber auch mit viel Verständnis oder gar Stolz schilderte. Sehr ehrlich und sehr berührend berichtete sie dann auch, wie sie ihren Vater in den Tod begleitete und wie die islamische Beerdigung unter Anteilnahme ihrer ganzen ägyptischen Verwandtschaft per Handy ablief.

Dass der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, wurde auch in den eigenen Geschichten als Mutter zweier Töchter, als unbegabte Arabisch-Lernerin, als Schneesport-Verweigerin oder als Konzertbesucherin bei Roland Kaiser oder Beyoncé schnell klar. Als Beispiel sei ihr Antrag an den Duden für die Aufnahme des Wortes «muttermüde» erwähnt, ein Zustand der Erschöpfung, der sich darin äussern kann, dass man vergisst, die Tasse unter die Kaffeemaschine mit der letzten Kapsel zu stellen und dann den Kaffee aus der Auffangschale trinken muss. Mit dem Aufruf um Verständnis für die Andersartigkeit von Menschen und die von ihnen erzeugte Poesie des Alltäglichen fand der Abend unter grossem Applaus seinen Abschluss.

(Bild: zVg)